

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 38

Artikel: Die feierliche Fahnenübergabe an die Fliegertruppe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die feierliche Fahnenübergabe an die Fliegertruppe

«Fliegersoldaten — Achtung steht!» Mit metallener Stimme hat es der Kommandant befohlen und wie aus einem Guß gegossen, steht die Kompanie unbeweglich, gegenüber der mit der Schweizerflagge geschmückten Kanzel. Ein paar Schritte daneben halten sich sieben junge Leutnants mit den Fahnen. Im rechten Winkel dazu stehen die Flieger-Abteilungskommandanten mit den Fahnenwachen, gerade gegenüber den Tausenden von Zuschauern, die von der Bundeshauptstadt in Scharen hinausgepilgert sind, um am Sonntagmorgen der einfachen, ergreifenden Zeremonie der Fahnenübergabe an die Fliegertruppen beizuwohnen.

Die Musik des Generalbataillons bläst zum Empfang des Oberbefehlshabers der Armee einen flotten Marsch. Von den Ovationen der Menge umgeben, tritt General Guisan in das große Viereck und schreitet in Begleitung von Generalstabschef Oberstdivisionär Huber und von Oberstdivisionär Bandi die Ehrenkompanie ab. Die hohen Offiziere nehmen ihrerseits Aufstellung vor der Kanzel. Dahinter stehen, flott ausgerichtet, sechs C-35-Flugzeuge, flankiert von zwei Messerschmitt-Dreierstaffeln.

Der Feldprediger Hptm. Epprecht (Zürich) betritt als erster die Kanzel zu einer kurzen Ansprache, in der er vor allem den Dankgefühlen Ausdruck verleiht. Dank den tapfern Fliegerkameraden, die im Dienste des Vaterlandes gefallen sind und vor deren Gräber wir uns in Demut und Ehrfurcht neigen. Dank sodann aus vollem Herzen an Gott für das Wunder der Verschonung vor dem Krieg. Der Feldprediger beschließt seine feierlichen, prächtigen Worte mit dem Gebet unserer Väter:

«Wir wollen trauen auf den höchsten Gott und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen. Im Namen Gottes wollen wir die Fahnen erheben!»

In ähnlichen Gedankengängen grüßen der welsche und der Tessiner Feldprediger die jungen Toten der Fliegerwaffe und die Fahnen, welche den Fliegertruppen übergeben werden.

Die sieben Bannerträger stellen sich vor dem Altar auf und die Fahnen senken sich. Feldprediger Eprecht spricht ein kurzes Soldatengebet und segnet die Anwesenden. Der katholische Feldprediger Hptm. Leber (Lugano) gibt hierauf den Soldaten und den neuen Abteilungsstandarten die Benediktion. Die Kapelle spielt: «Trittst im Morgenrot daher.»

Nun steigt der General auf die Kanzel und spricht. Nur ein paar kurze Worte. Aber so prägnant und eindringlich, daß sie den Soldaten und Zuhörern im Gedächtnis haften werden. Auch er gedenkt in ehrenden

Worten der toten Fliegerkameraden, welche als Wächter unseres Himmels gefallen sind. Er weist sodann auf die hohe Bedeutung der Fahne hin: der Soldat beschützt seine Fahne. Aber die Fahne beschützt auch den Soldaten, indem sie unser schweizerisches Ideal verkörpert. Ein Ideal zum Leben. Ein Ideal zum Durchhalten, ein Ideal zum Sterben. Wir brauchen gar nicht weiter zu suchen in dieser schweren Zeit. Es genügt, wenn wir uns auf uns selbst besinnen. Darum kennt der heutige Moment kein anderes Gebot als

Schweizerisch denken,
Schweizerisch leben,
Schweizerisch bleiben.

Vor der Kanzel nimmt der General die Fahnen, auf welcher je der Name der betreffenden Fliegerabteilung steht, aus der Hand der jungen Leutnants. Jeder Abteilungskommandant, gefolgt von der Fahnenwache, marschiert heran. Der Kommandant meldet sich und empfängt aus der Hand des Oberbefehlshabers die Abteilungsflagge mit einem kurzen Wort, das er mit dem Versprechen quittiert, die Fahne stets in Ehren zu halten. Der Abteilungskommandant gibt die Fahne weiter an den Fähnrich-Unteroffiziersadjutanten. Der General grüßt die Fahne, während die Ehrenwache ans andere Ende des Vierecks marschiert. So übergibt der General an alle sieben Fliegerabteilungen ihre Fahnen.

Zugleich überfliegt eine Fünferstaffel in eleganten und präzisen Evolutionen und grüßt auf ihre Art die Vaterlandselemente.

Dann Stille. Der General, der Generalstabschef und der Waffenchef der Fliegertruppe grüßen die sieben Fahnen, die sich vor dem Publikum, am andern Ende des Platzes aufgestellt haben. Im selben Moment fällt die Militärmusik ein und spielt «Heil dir, Helvetia», während alle Soldaten in Achtungstellung stehen.

Der General verläßt mit seinem Stab den Flugplatz, die Ehrenkompanien mit der Fahne an ihrer Spitze, marschieren heim. Schon wieder donnern die Motoren: Die zur Zeremonie aufgestellten Flugzeuge machen sich zur Heimfahrt bereit. Die Leute heben die Köpfe und bewundern die Sechserstaffel der Messerschmitt-Flugzeuge, die im pfeifenden Tiefflug dem aufziehenden Gewitter entgegenfliegen, präzise drehen und nochmals in prächtigen Evolutionen die Geschicklichkeit unserer Flugwaffe vordemonstrieren.

Unsere Schweizer Flieger haben ihre Fahnen erhalten. Mögen sie stets im Winde der Freiheit flattern, wie der General treffend sagte.

H. F.

hatte es etliche Zimmerleute und Schreiner, die sich ohne Verzug mit andern ans Werk machten. Ueberall im Dorfe waren die Soldaten daran, ihre Unterkünfte auszubauen und zu verbessern. Scheunen und Schöpfe wurden ausgeräumt, Zimmer requiriert und Ställe ausgefegt. Die Bevölkerung stand auf der Straße und sah dem ungewohnten Treiben zu. Manch einer der Bürger schimpfte und wettete, wenn die Soldaten an seine Türe klopfen oder ungefragt etwas ausräumen. Aber diese kehrten sich nicht daran, denn wo sie Befehl hatten, da zogen sie ein und ließen sich durch keine Flüche und Drohungen abschrecken.

Schon nach wenigen Tagen war alles gut untergebracht und eingerichtet und die Leute gewöhnten sich daran, Soldaten im Dorf zu haben. Die Turnhalle war ausgebaut und war ein recht schönes Kantonement, in dem sich die Kanoniere daheim fühlen konnten. Dem Befehl, sich für den Winter einzurichten, war man nachgekommen. Öfen wurden installiert, gedeckte Waschgelegenheiten und vieles andere. Selbst ein Radio wurde aufgetrieben, um in den freien Stunden ein wenig Unterhaltung zu haben.

Nach seiner Fertigstellung wurde die Turnhalle als «Hotel Thurgovia» festlich aus der Taufe gehoben. Der kleine Müller hatte zu diesem Anlaß ein Faß Bier gestiftet. Zwar mußten die Feldbecher als Biergläser dienen, aber das tat der Fröhlichkeit keinen Abbruch. Das Bataillonsspiel, das hier ebenfalls Unterschlupf gefunden, hatte eine Ländlerkapelle zusammengestellt, die nun ihre fröhlichen Weisen ertönen ließ. Ein Verseschmied faßte die wichtigsten Ereignisse in einer Schnitzelbank zusammen, die schallendes Gelächter auslöste und Joggeli der Paukist machte den Conférencier, der einer Varietébühne wohl angestanden wäre, wenn auch die Witze, die er mit glänzender Mimik vorbrachte, aus der «dritten Schublade» stammten, wie er lachend gestand. Sogar Fredy verzog dann und wann den Mund. Leutnant Bärwart war auch dabei und war der fröhlichsten einer. So hatten sich die Soldaten in dem anfänglich verlästerten Dorfe Irgendwo ganz heimelig eingerichtet und es war weit über die Stunde des Zimmervorlesens hinaus, als an diesem Abend der letzte ins Stroh kroch.

(Fortsetzung folgt.)